

dem Staate verbannt und vertrieben worden sein (De specialibus legibus I, § 323). Aber weil die geistige Luft der Zeit voll war von den Bräuchen und Hoffnungen und Redewendungen der Mysterien, so sprechen nicht nur die Kirchenväter, spricht schon Paulus der Apostel und spricht auch Philon vielfach in Wendungen, die ihr volles Verständnis nur aus der Kenntnis der Mysterien gewinnen, die aber umgekehrt auch gewisse Rückschlüsse auf die Mysterien ermöglichen. Paschers interessanter Versuch geht nun dahin: Aus Philon alle jene Texte zusammenzutragen, die der Mysteriensprache entnommen sind oder entnommen scheinen, und zu sehen, ob sich daraus ein Ganzes erkennen läßt, das als heidnisches Mysterium ihm bekannt war und ihn zu diesen Worten und Gedanken anregte. Da nun Philon überall, wo er in der Erklärung der alttestamentlichen Bücher auf wandernde Personen stößt, die Allegorie der Wanderung zu Gott vorbringt und dabei in Bildern spricht, die sich zu solch einem Geheimnisakt vereinigen lassen, wie ihn die Mysterien bei ihren Feiern aufzuführen und in ihren Lehren vorzutragen pflegten, so versucht Pascher die Rekonstruktion dieses Mysteriums des „Königlichen Weges“ (Num 20, 17). Die Gestalt der Weisheit, ihre Synusie mit Gott und ihre Mutterschaft gegenüber dem kosmischen Logos; die Vorstellung vom Lichtgott und seinen Kräften, von der Gottesschau, vom Mysterienmahl, von der Vergottung; das Kindschaftsverhältnis des Mysten bald zur Sophia, bald zum Logos; das Wandern dieses Mysten durch kosmische Sphären, in denen er je ein Kleid erhält, das die betreffende Sphäre symbolisiert; die Führung durch einen Mystagogen, der auf der höheren Wegwanderung zurücktritt und den zur Gotteskraft Gewordenen nun selbst als Hierophant walten läßt; das Schauen des Lichtgottes in der Ekstase, die Feier des Mysterienmahles, die dadurch gewonnene Befreiung von der Macht des Schicksals und die Erhebung des Mysten zur jungfräulichen Gottesbraut, das Anstimmen des Festhymnus, das alles sind Züge, die uns aus den Mysterien, sei es durch deren Bekämpfer, sei es durch deren Schilderer, sei es durch erhaltene Texte, sei es durch ausgegrabene Mysterien-Kult-räume bekannt sind. So kann mit einiger bauenden Phantasie jenes heidnisch-agnostische „Mysterium des Königsweges“ rekonstruiert werden, von dem Philon die Bilder und Ausdrücke entlehnt, um seine jüdischen Leser zu dem *wahren* Königsweg zu führen, auf dem die Jünger des Moses zur Vereinigung mit dem wahren Gott gelangen. Der interessante Versuch Paschers darf als gelungen bezeichnet werden mit dem Vorbehalt, daß gewisse Einzelheiten unsicher sind, daß wir aber die Grundzüge eines Mysteriums dadurch kennen lernen, dessen Vorstellungskreis und Bildersprache viel beiträgt auch zum *Verständnis der neutestamentlichen und patristischen Schriften*. Darin liegt der hohe Wert solcher religionsgeschichtlicher Kleinarbeit für die Theologie.

Freiburg i. Br.

Engelbert Krebs.

Bischof Sailer und Ludwig I. von Bayern. Mit ihrem Briefwechsel. Von *Dr. Hubert Schiel*. Regensburg 1932, Manz.

Die Schrift kam gerade zur Feier des 100. Todesjahres des großen Regensburger Bischofs zurecht. Der Verfasser, der eigentlich die Veröffentlichung des gesamten Sailerschen Briefwechsels und eine umfangreiche Sailer-Biographie plant, hat zunächst den Briefwechsel des Bischofs mit dem König (es sind 80 Stücke, die von 1805—1832 reichen) herausgegriffen, weil sie zugleich die beste Verteidigung des zu seiner Zeit und bis heute noch mißverstandenen Bischofs bilden und ihn in ein besseres Licht rücken, als es leider die taten, die selbst einen Heiligen wie Clemens Maria Hofbauer täu-

schen konnten. Darum wird im ersten Teil des Buches die Geschichte der Erhebung Sailers zum Bischof besonders genau behandelt und der Bericht Hofbauers durch die Verteidigung Sailers widerlegt. Zugleich lernen wir auch König Ludwig I. kennen, der in Sailer seinen Schutzgeist verehrte. Solche Bischöfe und solche Könige zu haben, ist der größte Segen für eine Zeit, sie nicht zu haben, eine harte Strafe Gottes.

Wien.

Univ.-Prof. Dr Ernst Tomek.

Der Ehrwürdige Diener Gottes P. Petrus Donders C. Ss. R.
1809—1887. Der Apostel der Aussätzigen in Surinam. Ein
Werkstudent und Spätberuf. Von *Thomas Schaumberger*
C. Ss. R. Graphische Kunstanstalt A. Huber, München, Neu-
turnstr. 2a. M. 4.50.

Große Priesterhelden sind immer eine Anregung zu tieferem Priesterleben. Und dies um so mehr, wo sich im ganzen Leben des Helden der Finger Gottes zeigt, die Macht und Weisheit Gottes, welche alles leitet mit Süße und Stärke und aus dem Nichts etwas Großes zu bilden weiß. So war es im Leben des heiligen Pfarrers von Ars. So war es auch im Leben des P. Donders, dem man auch um seiner äußeren Ähnlichkeit willen den Namen eines zweiten Pfarrers von Ars beigemessen hat. P. Schaumberger hat diesem Helden, der mit niederdeutschen Tugenden und der Gnade Gottes so Vieles und Großes erreicht hat, ein herrliches Monument gesetzt. Das Monument bringt uns aber auch das Bild des heiligmäßigen Priesters und Ordensmanes. Und dieses Bild zwingt zur Nachahmung. Mehr als alles andere werden Priester und Priesterkandidaten aus diesen Seiten die Kraft ersehen, welche vom Gottvertrauen ausgeht, und wie sie ohne zeitliche Mittel alles erreichen können für das eigene Ziel in der Vollkommenheit und für den Erfolg in der priesterlichen Arbeit. Da werden sie vor sich sehen unbeschränkte Möglichkeiten, wo die Natur das Erreichen des Zieles für unmöglich erklärt und zum Mißmut drängt. Die große Lehre des göttlichen Erlösers: *omnia possibilia sunt credenti*, ist hier in einem wunderbaren Beispiele überzeugend niedergelegt. Keine Lehre ist mehr notwendig, keine nützlicher für das Priesterleben und für die priesterliche Arbeit. Darum empfehlen wir die Lesung dieses Buches dringend allen denjenigen, die mit gutem Willen der Erreichung ihres Berufszieles nachstreben.

Wittem (Holland).

M. van Grinsven C. Ss. R.

Die „Pest des Laizismus“ und ihre Erscheinungsformen. Erwägungen und Besorgnisse eines Seelsorgers über die religiöse Lage der deutschen Katholiken. Von Pfarrer *Graf v. Galen*. (94.) Münster i. Westf. 1932, Aschendorffsche Verlagshandlung. Kart. M. —.90.

An Hand dreier großer Fragenkomplexe (die moderne Auffassung des Verhältnisses von Leib und Seele, Verhältnis des Menschen zu den äußeren Gütern, Ordnung des gesellschaftlichen Lebens durch den gegenwärtigen Staat) weiß der Verfasser den erschütternden Nachweis zu führen, wie weit die öffentlichen Lebensgebiete bereits entchristlicht sind, wie wir mehr und mehr in einen nackten Naturalismus hineinkommen, und wie groß die Gefahr der Ansteckung für die deutschen Katholiken ist. Er befürchtet ein unaufhaltsames Hinabgleiten des Christentums ins moderne Heidentum, da manche katholische Kreise der öffentlichen Meinung zu viel Zugeständnisse machen und das Dogma von der Erbsünde und ihren Folgen in den Forderungen